

## Editorial

Zunächst müssen wir unsere Leserinnen und Leser um Verständnis dafür bitten, daß sich das Erscheinen dieses Heftes aus Gründen mangelnder Terminkoordination und technischer Probleme verzögert hat. Vielleicht ist es eine kleine Entschädigung, daß das Heft etwas umfangreicher als üblich geworden ist.

In unserer Zeitschrift bislang kaum behandelt wurden Themen aus dem Bereich der Psychiatrie. In diesem Heft legt Erich Wulff eine für subjektwissenschaftliche Annäherungen an Psychosen anregende Konzeption vor, mit der das Phänomen schizophrener Unverständlichkeit in terminis eines 'paradoxen' Verhältnisses von subjektiv-situativem Sinn und verallgemeinerbarer Bedeutung faßbar werden soll.

Die in Heft 27 eingeführte Rubrik »Vergangenheitsbewältigung DDR – zeitgebundene Stellungnahmen« wird mit dem Aufsatz von Thomas Ahbe und der kurzen Stellungnahme von Anja Herrmann und Stephanie Krings fortgesetzt, die sich kritisch mit den Arbeiten von Hans-Joachim Maaz auseinandersetzen.

Bernd Hackl problematisiert in seinem Beitrag die pädagogische Erwartung, daß die individuelle Akkumulation von Wissen in der Schule mit einer Entwicklung von Handlungsmöglichkeiten einhergehe, und arbeitet Aspekte der Lehrorganisation heraus, die den Schülerinnen und Schülern die Akzentuierung von Überlebensstrategien bei fremdgesetzten Anforderungen nahelegen. In ihrem Kommentar zu dieser Arbeit stimmt Gisela Ulmann Hackls These der strukturellen Eingebundenheit und den damit verbundenen emanzipatorischen Grenzen der Schule zu, gibt aber zu bedenken, daß das Wissen um eben diesen Umstand den Schülerinnen und Schülern sozusagen struktur-diskrepanz Handlungsmöglichkeiten eröffne.

Ebenfalls zum Bereich der Schule gehört das Werkstattpapier Gisela Ulmanns, in dem sie die Bezüge von Mathematikdidaktik auf psychologische Ansätze herausarbeitet. Anhand der Analyse von Arbeitsmaterialien aus der Grundschule setzt sie sich mit der Vorstellung auseinander, daß sich mit dem Zahlbegriff für das Kind auch schon ein Begreifen arithmetischer Operationen ergebe, um dann die für die Kinder problematischen Folgen dieser Vorstellung herauszuarbeiten.

In einem zweiten Werkstattpapier wertet Susanne Reichert unter theoretischen und methodischen Gesichtspunkten die Erfahrungen aus, die sie im Rahmen eines Universitätsprogramms »Wissenschaft und Praxis« als Universitätsmitarbeiterin in einer außeruniversitären Einrichtung machen konnte.

Weitere Arbeiten zur Analyse und Entwicklung psychologischer Praxis sollen folgen.

Red.